

# Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer

Tageblatt

Hauptblatt und gelesenste Zeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und angrenzenden Gebieten. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, der Schulinspektion und des Hauptzollamts zu Bäumen, des Amtsgerichts, des Finanzamtes und des Stadtrats zu Bischofswerda.



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Dichteste Verbreitung in allen Volksschichten. Beilagen: Sonntags-Unterhaltungsblatt und Landwirtschaftliche Beilage. Geschäftsstelle Bischofswerda, Altmarkt 15. — Druck und Verlag der Buchdruckerei Friedrich May in Bischofswerda. — Fernsprecher Nr. 22

**Ercheinungswiese:** Jeden Werktag abends für den folgenden Tag.  
**Bezugspreis:** Bei Abholung in der Geschäftsstelle monatlich Mk. 3.—, bei Zustellung ins Haus monatlich Mk. 3.25, durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 8.90 mit Zustellungsgebühr. Alle Postanstalten, Postboten, sowie Zeitungsverkäufer und die Geschäftsstelle des Blattes nehmen jederzeit Bestellungen entgegen.

**Postfachkonto:** Amt Dresden Nr. 1521. — **Gemeindeverbandsgirokasse Bischofswerda Konto Nr. 64.** Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Verlegerungsanstalten — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Vierterung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

**Anzeigenpreis:** Die gespaltene Grundzeile (Zim. Maße 14) oder deren Raum 120 Bg., örtliche Anzeigen 80 Bg. Im Erstteil (Zim. Maße 14) 250 Bg., die gespaltene Zeile bei Wiederholungen nachfolgend nach feststehenden Sätzen — Amtliche Anzeigen die gespaltene Zeile 150 Bg. — Für bestimmte Tage oder Blätter wird keine Gewähr geleistet. — **Erscheinungsort Bischofswerda.**

Nr. 79

Mittwoch, den 6. April 1921.

75. Jahrgang.

## Die Verhandlungen in Washington.

Sehr kurz und vorsichtig gehalten sind die offiziellen französischen und nordamerikanischen Mitteilungen über die Verhandlungen, welche der französische Sonderbotschafter Viviani gegenwärtig in Washington mit dem Präsidenten Harding führt. Mit einiger Sicherheit kann bis jetzt nur gesagt werden, daß Vivianis Hauptaufgabe nicht die Beschaffung von Geld in Nordamerika ist. Von Paris aus wird immer wieder betont, daß Frankreich nicht daran denke, um Nachlaß seiner Schuld zu erheben, sondern sie selbstverständlich getreulich bezahlen werde.

Schon allein aus dieser Feststellung ist zu ersehen, daß Viviani nur den bekannten hochpolitischen Auftrag hat, Nordamerika als Bundesgenossen für die französische Politik gegen Deutschland und gegen England und Italien zu gewinnen. Die offiziellen Meldungen drücken das so aus, daß sie sagen, er suche um größere moralische Unterstützung Frankreichs durch Nordamerika und um dessen Teilnahme an einer internationalen Organisation zur Verhinderung neuer Kriege nach. Frankreich sei für jede von Harding gewünschte Abänderung des Versailler Vertrages zu haben, wenn nur dabei die Essenz des Vertrages unverändert bleibe. Mit anderen Worten: an den Völkerverbindungen liegt den Franzosen gar nichts, an den Vertragsbestimmungen wegen Deutschland alles.

Die führenden republikanischen Senatoren Lodge und Knox, die seit dem Konflikt des Senats mit Wilson die eigentlichen Leiter der nordamerikanischen Außenpolitik darstellen, sind offenbar bereit, in dieser Hinsicht den Franzosen auf das weitestgehende entgegenzukommen. Sie wollen nicht nur den Friedensschluß mit Deutschland so lange verschieben, bis die Aussprache zwischen Frankreich und Nordamerika beendet ist, sondern sie sind schon jetzt bereit, in die Friedensresolution Knox eine Bestimmung einzufügen, welche die Ansprüche der Franzosen, wie diese sie aus dem Versailler Vertrag herleiten, ganz nach ihren Wünschen voll gewährleistet.

Berücksichtigt wird in den offiziellen Meldungen bis jetzt noch vollständig, was Viviani dem Präsidenten Harding als Gegenleistung anbietet, d. h., ob er die Verpflichtungen Frankreichs zur Unterstützung Nordamerikas gegen England und Japan übernehmen soll.

Am 5. April wird Präsident Harding mit seiner Frau dem französischen Sonderbotschafter zu Ehren ein großes Festbankett veranstalten. Bis dahin sollen also wohl die Verhandlungen zu Ende geführt sein. Da die nordamerikanische Politik sich immer mehr nach den Gebräuchen und Methoden der europäischen richtet und sich besonders die Kräfte der europäischen Politik zum Muster nimmt, so ist zu erwarten, daß bei diesem Bankett die üblichen hochpolitischen Trinksprüche gehalten werden. Aus dem Wortlaut der Trinksprüche dürfte sich dann vielleicht ersehen lassen, was die offiziellen Kundgebungen bis dahin verheißen.

Eine abermalige Bestätigung der Unverbrüchlichkeit der traditionellen französisch-nordamerikanischen Freundschaft würde in England sehr bitter empfunden und wohl als entscheidende Wendung betrachtet werden.

## Amerika und die Reparationen.

Da die Presse des Auslandes zum Teil widersprechende und irreführende Nachrichten über den Inhalt des deutschen Memorandums und der amerikanischen Antwort bringt, so hat die Reichsregierung den Notwendigkeit veröffentlicht.

Das deutsche Memorandum, das nicht so sehr umfangreich ist, betont zunächst den entschiedenen Willen Deutschlands, seinen Verpflichtungen bis zur äußersten Möglichkeit nachzukommen. Es unterscheidet sodann zwei Arten von Verpflichtungen: dem Wiederaufbau der zerstörten Gebiete und der darüber hinausgehenden finanziellen Entschädigung. Das Memorandum betont, daß Deutschland dringend wünsche, an dem Wiederaufbau mitzuarbeiten, und zwar in jeder praktischen und möglichen Form, die man ihm vorschlagen würde. Bisher seien alle Bestrebungen in dieser Richtung an dem Widerstand gescheitert, der ihnen in Frankreich entgegengestellt wurde, und es könnten sich Zweifel erheben, ob die ausschlaggebenden französischen Kreise eine schnelle Förderung dieser Frage überhaupt für wünschenswert hielten. Deutschland wolle aber, daß es angesichts der schwierigen Finanzlage in einigen alliierten Ländern auch abgesehen vom Wiederaufbau sich Geldleistungen auferlegen müsse und es wolle sich auch dieser Forderung nicht entziehen. Das Memorandum berührt wieder den Gedanken der internationalen

Verpflichtung und des Steuernachlasses für diese Anleihe und erwähnt auch die Frage der Schulden Frankreichs und Englands an Amerika. Es wird an den Gedanken Lord Robert Cecil erinnert, die Angaben über die deutsche Leistungsfähigkeit unparteiisch nachprüfen zu lassen und es wird zu erkennen gegeben, daß Deutschland gegen keine gerechte und objektive Kritik etwas einzuwenden haben würde. Die ganze Fassung des Memorandums läßt an der Bereitwilligkeit und an dem guten Willen Deutschlands, in der Entschädigungsfrage jede mögliche und erträgliche Lösung anzunehmen, nicht den geringsten Zweifel.

## Die amerikanische Antwort.

Der amerikanische Kommissar, Herr Dresel, hat am 29. März als Antwort auf das deutsche Memorandum dem Auswärtigen Amt ein Memorandum übergeben, dessen wörtliche Überlegung lautet:

Die amerikanische Regierung ist erfreut, aus Dr. Simons' informellem Memorandum in unzweideutiger Weise den Wunsch der deutschen Regierung zu erkennen, Reparationen bis zur Grenze der Zahlungsfähigkeit zu leisten. Die amerikanische Regierung hält, ebenso wie die alliierten Regierungen, Deutschland für verantwortlich für den Krieg und daher moralisch verpflichtet, Reparation zu leisten, soweit dies möglich sein mag. Die Anerkennung dieser Verpflichtung, wie sie das Memorandum in sich schließt, scheint der Regierung der Vereinigten Staaten die einzige gesunde Basis, auf der ein gesicherter und gerechter Friede hergestellt werden kann, unter dem die verschiedenen europäischen Nationen wieder zu wirtschaftlicher Stabilität gelangen können. Die amerikanische Regierung glaubt, in dem Memorandum den aufrichtigen Wunsch der deutschen Regierung zu erkennen, Verhandlungen mit den Alliierten auf einer neuen Basis zu eröffnen, und hofft, daß derartige Verhandlungen, einmal wieder aufgenommen, zu einer Regelung führen mögen, die gleichzeitig den gerechten Ansprüchen der Alliierten Genüge leistet und Deutschland erlaubt, hoffnungsvoll seine produktive Tätigkeit wieder zu beginnen.

Es gehört die unzerstörbare Hoffnungsfröhlichkeit unverbesserlicher Optimisten dazu, aus dieser lakonischen Antwort der amerikanischen Union die Zuversicht auf eine amerikanische Vermittlungsaktion zu schöpfen. Was uns aus der amerikanischen Antwort am gravierendsten hervortritt, ist die Betonung der deutschen Verantwortlichkeit für den Krieg. Unsere Weltfriedensgläubigen und Völkerverbündeter mögen aufs neue erkennen, in was für einem grauenhaften Wahn sie die vergifteten Seelen des deutschen Volkes mit ihrer Wilsonhypnose einkulten. Das Schuldbekenntnis, das unsere Unterhändler unter der Wirkung dieser Hypnose im Versailler Vorfriedensvertrag sich abpressen ließen, war nicht, wie unsere Völkerverbündeter sich mit anderen einbildeten, die Grundlage für Deutschlands baldige Begegnung, sondern bewußter- und ausgesprochenemachen die einzige und ganze „Rechtsgrundlage“ für alle Willküren, Vergewaltigungen und Rechtsbrüche, die man seither beliebte und künftig noch beliebten mag. Aus der hysterischen Unermüdsamkeit, womit Frankreich trotz des unterzeichneten Vertrags immer wieder ein erneutes Schuldbekenntnis Deutschlands fordert, geht am besten hervor, wie gut man in Frankreich selber die moralische Unverbrüchlichkeit dieser erprehten Unter schrift fühlt und erkennt. Das böse Gewissen Frankreichs spürt, daß an diesem Punkte ein die unermüdsamkeit und unausbleibliche weltpolitische Revision des Versailler Schandpaktes einsetzen wird. Insofern ist das amerikanische Gastgeschenk an Herrn Viviani zweifellos sehr schau auf die französische Hysterie berechnet. Wir können uns aber darauf verlassen, daß England die unworbenen Pariser keine Stunde lang darüber im Unklaren wird sein lassen, daß selbstverständlich auch es auf dem Schuldbekenntnis Deutschlands besteht.

Ebenso selbstverständlich ist es, daß auch die tollste Lüge — das ist die Lüge von Deutschlands alleiniger Schuld — durch keine Wiederholung zur Wahrheit werden kann. Unsere größte moralische Aufgabe wird es bleiben, die infame Lüge von der alleinigen deutschen Schuld in der Welt zu zerstören. Das werden heute auch solche erkennen, die vielleicht bis gestern noch sich etwas von deutscher Biederhaltung versprachen.

## Das Ende des Kommunistaufstandes.

Magdeburg, 4. April. (Drahtber.) Die Pressestelle des Oberpräsidiums teilt mit: Im Regierungsbezirk Merseburg wurden bei verschiedenen Streifen mehrere Personen festgenommen und auch Gewehre beschlagnahmt. Festgesetzt wurde mit einer Hundertschaft dauernd belegt. Im Kreise Torgau wurden 230 Personen festgenommen. In Torgau mißlang ein Handgranatenanschlag auf den zweiten Bürgermeister. Es wurden erhebliche Munitionskunde gemacht. Um übrigen kann gesagt werden, daß die Lage im allgemeinen ruhig geworden ist und daß die Aufwühlbewegung im allgemeinen als niedergeschlagen betrachtet werden kann.

Wie die Blätter aus Halle melden, hat die Kommunistenbande, von der Bettin heimgeführt wurde, im Wettiner Postamt einen sich entgegenstellenden Landjäger erschossen und 60 000 M. geraubt. Wie die Zeitung der Leuna-Werke mitteilt, werden die Wiederherstellungsarbeiten voraussichtlich in dieser Woche soweit durchgeführt werden, daß der Betrieb wieder aufgenommen werden kann. Für die Einstellung der Arbeiter soll eine bestimmte Altersgrenze festgesetzt werden, da jeder, der in einem für Deutschland so wichtigen Betriebe, wie dem Leuna-Werk, arbeite, eine gewisse Reife erlangt haben mußte.

Die Meldung, daß auf die Ergreifung von Max Hölz von der preussischen Regierung eine Belohnung von 100 000 Mark ausgesetzt worden sei, trifft der „Deutschen Allg. Ztg.“ zufolge in dieser Form nicht zu. Die Belohnung wurde vielmehr ausgesetzt auf die Ergreifung aller Bandenführer, die bei dem kommunistischen Aufstand hauptsächlich mitgewirkt haben.

## Standrechtlich erschossen.

Halle, 5. April. (Drahtber.) In Schraplau ist einer der Hauptführer der Kommunisten, Steinbruchsarbeiter Reinhardt Pohlenz, mit 5 seiner Genossen standrechtlich erschossen worden.

## Massenverhaftungen in Breslau.

Breslau, 5. April. (Drahtber.) Der Polizei gelang es, verborgen gehaltene Sprengstoffe zu ermitteln und zu beschlagnahmen. Durch einen Zufall gelangte sie außerdem in den Besitz von Schriftstücken, auf Grund deren sie eine große Anzahl von Personen verhaftete. Bisher sind ungefähr 50 Personen festgenommen worden, darunter 10 aus der Provinz.

## Unter dem roten Terror.

Eine erschütternde Sprache redet ein Bericht der „Kuffhäuser-Ztg.“ in Sangerhausen über den Tod des Pfarrers Müller aus Großosterhausen, den die Verbrecherbanden ebenso wie den Pfarrer Neumeister aus Wimmelburg bei Eisleben als Geißel verschleppt hatten. Während Pfarrer Neumeister Gottesdienst abhält, kommen plötzlich junge bewaffnete Leute und rufen ihm zu: „Pfarrer, was schaffst du 100 000 M., oder mach dein Testament, jetzt mußt du verrecken“. Nach Verabschiedung von seiner jungen Frau, die noch im Wochenbett liegt, wird er nach Sangerhausen verschleppt und mußte schwere Mißhandlungen, an denen sich auch Hölz beteiligte, über sich ergehen lassen, bis er schließlich noch lebend von der Schuppolizei befreit werden konnte.

Der 62jährige Pfarrer Müller mußte dagegen sein Leben lassen. Der Bericht erzählt darüber folgendes: „Ostermontag 1921 ist es. Gerade tritt der ehrwürdige Pfarrer Müller im Lalar aus seiner Kirche, da sind Postkraftwagen mit bewaffneten Aufträhren vorgefahren. Man forderte ihn auf, sich sofort fertig zu machen und mitzukommen. Der alte Herr sieht, daß er gehorchen muß. Auf der Straße zieht er sein Ornat aus, reicht ihn seiner Frau in die Stube, ordnet alles an, gleichsam als letzte Willensäußerung und steigt dann gottergeben mit seinem Bruder, den man gleichfalls fest, auf den mit anderen Geiseln bereits angefüllten Postkraftwagen. Die Fahrt geht los. Ostermontag graut am Horizont, die Wagen sausen auf der Straße dahin. Die Befangenen liegen dicht gedrängt auf dem Boden ihres Autos, der Pastor hat die Hinterwand des Führerhauses als Rückenlehne. Da beginnt das Gesecht. Die Polizei schießt auf die Wagen der Aufträhre, auch das Auto wird bestrichen. Jetzt schlagen die Wachtengewehrungen ein. Der Pfarrer sagt auf: „Ich bin getroffen.“ Das Blut rinnt aus der Brust, er jammert nicht laut, nur voll tiefster Sorge sagt er: „Meine armen Kinder! Sie sind noch nicht groß!“ Da



## Städtische Bekanntmachungen.

**Wegen vorzunehmender Reinigung** bleiben sämtliche Geschäftsstellen im Rathaus Freitag, den 8., und Sonnabend, den 9. April, geschlossen. Dringende Angelegenheiten werden an diesen Tagen von 11—12 Uhr vorm. in Nummer Nr. 1 erledigt. Das Stadtsamt ist Sonnabend von 11—12 Uhr geöffnet. Bücherei fällt aus.  
Die Spar- und Girokasse bleibt aus gleichem Anlasse Sonnabend geschlossen.

Die am 1. April ds. J. fällig gewordenen **Brandversicherungsbeträge** auf den 1. Termin 1921 sind bis zum 15. ds. Mts. an unsere Stadtkassenabteilung abzuführen.  
Das Beibringungsverfahren beginnt am 16. April. Bischofswerda, am 5. April 1921.

**Der Rat der Stadt.**

## Allgemeine Ortskrankenkasse Bischofswerda, Sa.

Infolge Wegzugs hat der bisherige Vorsitzende des Vorstandes unserer Kasse Herr **Karl Haubold** sein Amt niedergelegt. Zum Vorsitzenden ist nunmehr der Unterzeichnete und zum stellvertretenden Vorsitzenden Herr **Metallarbeiter Max Paulsch** gewählt worden. Ferner ist Herr **Zigarrenfabrikant Fedor Lange** aus dem Kassenvorstand ausgeschieden. Neu eingetreten sind die bisherigen Erfahrmänner Herren **Kaufmann Langhein** und **Fischermeister August Halle** als Vertreter der Arbeitgeber.

**Bischofswerda, Sa., am 5. April 1921.**  
**Karl Heilmann, Vorsitzender.**

kommt ein zweiter Lungenschwamm hinzu, der Blutverlust ist stark, man versucht, diesen zu stillen, doch nur mit geringem Erfolg und unzureichenden Mitteln. In Merseburg angekommen, bringt man den Pfarver ins Krankenhaus. Zu spät. Er stirbt dort, und in Großhohenhausen scheidet in Angst und banger Sorge sein Weib und seine Kinder."

## Die Zusammenfassungen und Rechtswirkungen des Sondergerichts für Sachsen.

Wie wir bereits am Sonnabend meldeten, ist durch die Verfügung des Reichsjustizministeriums die Einrichtung eines Sondergerichts für den Freistaat Sachsen zur Aburteilung der kommunikativen Verbrechen angeordnet worden. Wir erfahren dazu noch von zuständiger Stelle, daß dieses Gericht nur eine Kammer aufweisen wird. Die Ernennung der Richter und die Zusammenfassung des Gerichts überhaupt wird von dem Dresdener Landgerichtspräsidenten vorgenommen werden. Soweit sich die Angelegenheit überziehen läßt, dürften nicht viele kommunikativen Verbrechen und Attentäter in Sachsen zur Aburteilung gelangen. Wie bereits wiederholt in der Presse gemeldet wurde, ist ein großer Teil der Attentäter aus Sachsen entwichen und haben in anderen Teilen Deutschlands ähnliche Verbrechen begangen. Infolgedessen werden sie wegen aller Straftaten auch dort, wo sie gefasst werden, abgeurteilt werden. Interessant dürfte in diesem Zusammenhang sein, daß die Urteile, die von diesem Sondergericht gefällt werden, von keiner sächsischen Amnestie erfaßt werden können. Infolgedessen wird auch das neueste sächsische Amnestiegesetz, das diese Fälle völlig außer Kraft gesetzt werden. Die Wort der kommunikativen und unabhängigen Presse gegen die Sondergerichte erscheint daher durchaus begründet.

## Die Betriebsratswahlen im Ruhrgebiet.

**Berlin, 5. April.** (Drahtber.) Nach einer Meldung des „Berl. Lokalanz.“ aus Bochum liegen von den Betriebsratswahlen im Ruhrgebiet bisher die Ergebnisse von 68 Schichten vor. Von 690 gewählten Betriebsratsmitgliedern

### Sinnpruch.

Nicht die Gewalt der Armee, noch die Mächtigkeit der Waffen, sondern die Kraft des Gemüts ist es, welche Siege erkämpft.

### Der Gipfel moralischer Vertommenheit.

Nachstehenden Bericht einer Berliner Pflanzenschwester gibt Hans B e t h g e in der „Deutschen Pflanzenschwester“ bekannt:

„Ich über den Beruf einer Pflanzenschwester aus. Eine Zeitsung war ich bei der Armenpflege-Kommission von Berlin angeheilt. Einmal Tages kam eine auf das ärmlichste gekleidete Frau aus unser Büro und jammerte entsetzlich. Der Mann sei schon gestorben, sie habe vier Kinder, und bei ihr zu Hause herrsche das schrecklichste Elend. Ich ließ mir ihre Adresse geben und versprach, noch am selben Nachmittage zu ihr zu kommen, um nach dem Rechte zu sehen.

Mit einer anderen Schwester zusammen begab ich mich am Nachmittage in die Wohnung der Leute, im hohen Norden, auf dem dritten Hof einer Mietkaserne. Wir hatten einen Korb mit Wäsche, Schwaben, Milch und anderen stützenden Mitteln bei uns. Das Elend, das wir sahen, war in der Tat zum Erbarmen. Auf einem schlechten Bett lag die Leiche des Mannes, mit einem Laken zur Hälfte zugebedt. Es war nur ein Zimmer vorhanden; die Kinder bläul und mager, steckten in zerrissenen Kleidern, und man sah ihnen an, daß sie aller Pflege entbehren.

Wir küßten das Zimmer, packten unteren Korb aus, die Kinder stießen über die Schwaben her, und wir händerlachten der Mutter mehrere Wäsche- und Kleidungsstücke aus. Wir versprachen der Frau Arbeit zu verschaffen, und daß wir uns das Wohl der Familie auch weiterhin angelegen sein wollten. Dann gingen wir, bewegt von dieser Armut und diesem Jammer.

Unter merkte ich, daß ich meinen Schirm hatte stehen lassen. Ich kehrte um, stieg wieder die vier Treppen hinauf und klopfte. Innen war man laut, ja, wie mir schien, geradezu lustig.

Ein Mann öffnete mir. Er erschrock aufs Betäubteste, als er mich sah, und ich erschrock nicht minder.

Wahrhaftig, es war — die Leiche!"

gehören 377 den freien Gewerkschaften, 108 dem Christlichen Arbeiterverein, 23 der polnischen Berufsvereinigungen, 2 dem Hilfs-Dunkerischen Gewerksverein, 133 der Freien Arbeiterunion, 31 den Syndikalistischen und 14 vereinigten kommunikativen Parteien an.

**Frankfurt a. Main, 5. April.** (Drahtber.) Hier sind die Transportarbeiter am Sonnabend in den Ausstand getreten. Gestern nachmittag versuchte eine Anzahl streikender Boten, gewaltsam die Auslieferung von Paketen in der Hauptpost zu verhindern. Verschiedenen Leuten wurden die Pakete entzogen und ihr Inhalt auf die Straße geworfen.

## Der Bergarbeiterstreik in England.

**London, 4. April.** (Drahtber.) In einer Versammlung des Dockarbeiterverbandes erklärte der Arbeiterführer Ben Tillett, bevor eine Sympathiekaktion für die Bergarbeiter unternommen würde, müßten alle Anstrengungen gemacht werden, um alle in Betracht kommenden Parteien wieder zusammenzubringen und die Verhandlungen neu zu eröffnen. Wie gemeldet wird, werden nach den Vergewerfen von Pitfield, wo sich unter den ausständigen Bergleuten Anzeichen von Ungehörlichkeiten bemerkbar machten, bereits Marinetruppen entsandt. In Fife marschieren die Bergarbeiter 2000 Mann stark zu den Schächten und zwingen die dort arbeitenden Freiwilligen durch ihre drohende Haltung zur Einstellung der Arbeit.

## Regierungsmaßnahmen.

**London, 4. April.** (Drahtber.) In Verbindung mit dem Bergarbeiterstreik wird eine Reihe praktischer Maßnahmen von äußerster Tragweite veröffentlicht, die der Regierung die Macht geben, über alle lebenswichtigen Einrichtungen zu verfügen, in allen Teilen Englands den Kauf, Verkauf und Besitz von Schusswaffen zu verbieten, sowie die Veranstaltung von Versammlungen und Umzügen zu untersagen. Die Maßnahmen geben weiter der Polizei das Recht, ohne richterliche Vollmacht Durchsuchungen und Verhaftungen vorzunehmen.

## Die Neubildung der preussischen Regierung.

Zur Frage der Regierungsbildung in Preußen teilt die „Voss. Ztg.“ mit, daß morgen die Beratung der demokratischen, Zentrum- und sozialdemokratischen Landtagsfraktionen über die Koalitionsbildung stattfinden wird. Die Landtagsfraktion der deutschen Volkspartei tritt am Mittwoch zusammen. Wie das Blatt hört, sei man bemüht, in dem Entwurf eines Programms eine Plattform zu finden, die ein Zusammengehen der deutschen Volkspartei und der Sozialdemokratie ermöglicht. Über die Haltung der Sozialdemokraten sagt der „Vorwärts“, daß diese nur mit Politikern zusammenwirken könnten, die sich entschieden zur demokratischen Republik bekennen. Daß für die Erfüllung dieser Forderung die Art der Zusammenfassung des Kabinetts persönliche Beziehungen gegeben werden müßten, sei selbstverständlich.

## Der Beratungskreis der Finanzminister-Konferenz.

Am Dienstag findet bekanntlich wieder in Berlin eine Konferenz der deutschen Finanzminister statt, an der in Vertretung des sächsischen Finanzministers Ministerialdirektor P o r e y und Geheimrat Dr. L e i f f e r teilnehmen. Die Konferenz wird sich in der Hauptsache mit den Veränderungen befassen, die durch die neue Novelle zum Steuergesetz herbeigeführt werden. Durch diese neue Novelle sollen bekanntlich die Abweichungen aus den Erträgen der Reichsteuern an die Einzelstaaten erheblich herabgesetzt werden. Weiter wird sich die Konferenz mit der Frage des reichssteuerfreien Mindesteinkommens und dann damit befassen, wie den Gemeinden die Ausfälle erzielt werden, die ihnen, infolge des verminderten Anteils der Einzelstaaten am Ertrage der

Reichsteuern erfließen, weil ja auch im gleichen Verhältnis die Beträge, die den Gemeinden wieder von den Einzelstaaten zugedacht waren, vermindert werden müssen.

### Rechts aus über Ost.

— **Ausgebrochene Schwerverbrechen.** Einer Blättermeldung aus Strichhausen in Odenburg zufolge, gelang es 20 schweren Verbrechen der Strafankalt Wiesmoor die Ausheber zu überwältigen und die Flucht zu ergreifen. Reun Flüchtlinge konnten bereits wieder ergriffen werden.

— **Ein Schwarzwaldort in Flammen.** Aus Donaueschingen meldet ein Wolffstelegramm: Das 600 Einwohner zählende Dorf Sauthausen steht seit Montag mittag in Flammen. In wenigen Stunden sind 30 Häuser, darunter Rathaus und Schulhaus niedergebrannt.

— **Unter schwerem Verdacht.** Wie aus Bamberg gemeldet wird, wurde die Oberamtsrichterswitwe Hallensberger aus Sehlach in das Bamberger Landgerichtsgefängnis eingeliefert unter dem Verdacht, ihren 19 Jahre alten erblindeten Sohn ermordet zu haben. Dieser wurde in der Wohnung seiner Mutter erhängt aufgefunden. Die Sektion der Leiche ergab, daß der junge Mann eines gewaltigen Todes gestorben ist.

— **Eine halbe Million unterschlagen.** Der bei der braunschweigischen Staatsverwaltung angestellte Kassenaufficht R i e n e d e ist nach Unterschlagung von 500 000 M. flüchtig geworden.

— **Die Rattenjagd in Paris.** Im vorigen Jahre wurde Paris von einer schweren Rattenplage heimgesucht, was die Behörden veranlaßte, Rattenjagden zu organisieren. Die Zahl der Ratten wurde damals auf acht Millionen geschätzt. Auf den jetzigen Rattenjagden sind, wie die „Liberte“ mitteilt, bisher 335 684 Ratten zur Strecke gebracht worden. Im Durchschnitt werden täglich 1300 Ratten getötet. Die Rattenverteilung soll das ganze Jahr mit Gift und Tüde fortgesetzt werden.

## Gemeinde-Steuerfragen.

Die für alle sächsischen Gemeinden gleich brennende Steuerfrage behandelt ein Steuerfachmann in den „Voss. Neuest. Nachr.“ in nachstehender Weise:

Mit dem Übergang der Einkommensteuer auf das Reich haben die deutschen Länder und Gemeinden einen erheblichen Teil ihrer Finanzhoheit eingebüßt. Die sächsischen Gemeinden zumal haben mit der Einkommensteuer ihre ergiebigste Einnahmequelle verloren, denn über 75 Prozent ihres Bedarfs haben sie bisher durch Gemeinde-Einkommensteuern decken können.

Ein Vergleich mit den Gemeinden anderer deutscher Länder läßt diese Ziffer noch in besonderem Maße erscheinen. In den preussischen Städten erbrachte die Einkommensteuer knapp 55 Proz., in den preussischen Landgemeinden etwas über 50 Proz. des durch Steuern überhaupt zu deckenden Bedarfs, in den sächsischen 50,1 Proz., in den bairischen 26 Proz., und den württembergischen gar nur 20,1 Proz. In den genannten süddeutschen Gemeinden ruhte also das Schwerkochgewicht zu drei Vierteln und mehr auf anderen Steuerarten — gerade umgekehrt als in Sachsen! Die sächsischen Gemeinden haben es daher weit schwerer, den Ausfall durch andere Steuern zu decken. In Preußen bildete von jeher die Gewerbesteuer eine Hauptertragsquelle für die Gemeinden neben der Einkommensteuer, in Süddeutschland ruhte das Schwerkochgewicht bei den Ertragssteuern und den indirekten Abgaben.

Da also die sächsischen Gemeinden durch den Übergang der Einkommensteuer auf das Reich im Verhältnis zu den Gemeinden anderer deutscher Länder besonders hart getroffen werden, müssen sie folgerichtig bei der Beteiligung an den noch zur Verfügung stehenden Steuern in höherem Grade berücksichtigt werden, als dies in anderen deutschen Ländern erforderlich ist. Nun ist aber das den Ländern und Gemeinden durch die Reichsfinanzreform befallene Steuergebiet sehr eng begrenzt, für Sachsen kommt hier fast nur die Grundsteuer und die Gewerbesteuer in Be-

weil ihre Temperatur augenscheinlich geringer ist als die der Photosphäre, die hauptsächlich aus glühenden Wasserstoff- und Kalziumdämpfen besteht. Aber auch die Temperatur der Sonnenflecke ist noch hoch genug, um eine andere als die Gasform ausgeschlossen erscheinen zu lassen. Die möglicherweise auf der Erde eintretenden magnetischen Gewitter sind gegen Ende der Woche zu erwarten, wenn der gewaltige Fleck die Mitte der Sonnenkugel erreicht haben wird.

### Honig, das beste Mittel gegen Zahmweh.

Was gibts doch für viele Mittel, die alle gegen die vermaledeiten Zahmschmerzen helfen sollen! Das einfachste und billigste aber, den Honig, läßt man unbeachtet, teils, weil man noch gar nicht kennt, teils, weil man sich sagt: Honig? Der macht's doch bloß schlimmer! Aber man versuche nur einmal das treffliche Mittel in gegebenen Fällen und wird Wunder erleben! Das Zeug „schief“ allerdings in die Zähne, wie man sagt, der Schmerz steigert sich aber nur auf eine kurze Zeit; bei jedem weiteren Löflödel Honig, den man anwendet, wird der Ausfluß der Speicheldrüsen geringer, und in ein paar Minuten ist der Schmerz vollständig gestillt. Wie hat man sich diese überraschende Wirkung zu erklären? Leute, die alles gehörig fauen, haben selten schlechte Zähne und also auch selten Zahmschmerzen; bei solchen aber, die viel von Suppen und Kaffee leben und alle festen Speisen in großen Massen hinunterwürgen, haben die Speicheldrüsen nichts zu tun, infolgedessen legt sich der Speichel am Zahnfleisch an und bringt Rheuma, Fisteln und Geschwüre zuwege, die wieder die Nerven schädigen und so den Schmerz hervorrufen. Honig aber reizt die Drüsen gewaltig zur Abgabe des alten schlechten Speichels, es wässert einem ordentlich die Zähne, schon, wenn man nur das Wort hört, und der Speichel wird immer neu ersetzt. Die Anstrengung aller Organe ist ja eine Hauptbedingung für unsere Gesundheit; denn sie bewirkt den notwendigen Stoffwechsel. Jedem reinigt der Honig das Blut, wodurch ebenfalls dem Zahmleiden vorgebeugt wird. Daß dieses angenehme und einfache Mittel aber nicht bloß vorbeugend, sondern auch heilend wirkt, steigt in der säunismidrigen, antiseptischen Eigenschaft des Honigs. Ein Arzt sagte einmal: Wenn alle Menschen reichlich Honig essen würden, müßten Tausende von Ärzten droilos werden!

**Kran**  
Handelt nach  
und 1  
**Homöopathie**  
**P.**  
Bischofswerda  
Spezialisten:  
Erechytien:  
Sonn- und K  
für Auswärt  
meldung best  
Sprechst  
Sonntags  
in Franken  
**Kinder**  
noch gut erha  
kau in  
Steinigt  
Quat  
halten  
(Mädchen) n  
berührung und  
halten N  
Schwämme  
**Ein Sa**  
6-8 Jenner  
gucht. Ung  
wagen 103  
Frde de Bl  
Ja. 30-5  
**Feldb**  
oder Spun  
kauen grü  
Güte" an bl



an diesen Steuern müssen sich die sächsischen Gemeinden für ihren Ausfall schädlos zu halten suchen! Grundsteuer ist in Sachsen bisher sowohl vom Staat als von den Gemeinden erhoben worden. Fortan soll nach einer Grundsteuer erhoben werden — eine für beide Seiten und Steuerbehörden höchst wünschenswerte Einheitssteuer! —, und Staat und Gemeinden sollen sich den Ertrag teilen. 1919 hat sich der Anteil des Staates der Grundsteuer zu dem der Gemeinden etwa wie 1 zu 2 verhalten, n. a. W. die Gemeinden haben weit über drei soviel Grundsteuern erhalten als der Staat — allerdings hat der Staat die in der Grundsteuer liegende Erträge damals wohl nicht voll ausgenutzt! Durch das kommende sächsische Grundsteuergesetz darf dieses bisherige Verhältnis keinesfalls zuungunsten der Gemeinden verschoben werden, ähnlich wie es bereits bei der Grunderwerbsteuer Fall gewesen ist. Die sächsischen Gemeinden könnten sich einer Halbierung des Grundsteuerertrags nicht zufrieden geben, selbst unter Zustimmung des für sie vorgesehenen Zugriffsrechts bis zu 25 Prozent nicht. Das mindeste, was sie verlangen müssen, sind zwei Drittel des Ertrags. Mit einem Anteil erhält der Staat gegenüber seiner Beteiligung an der Grundsteuer von 1919 dann verhältnismäßig immer noch mehr als die Gemeinden.

Ganz ähnlich liegen die Dinge bei der Grunderwerbsteuer. Das Landessteuergesetz schreibt den Ländern jetzt Erhebung einer Grunderwerbsteuer zwingend vor, und auch diesen muß nun eine Grunderwerbsteuer eingeführt werden, der Gesetzgebung wird ja wohl nächstens dem Landtage zugehen. Das Grunderwerbgesetz besagt ausdrücklich auch, daß die Grunderwerbsteuer, aber die Grund- und die Grunderwerbsteuer, ganz oder teilweise den Gemeinden überlassen können. Die sächsischen Gemeinden haben darum von Anfang durch ihre Vertretung, den Sächsischen Gemeindevorstand, daß ihnen der Ertrag der Grunderwerbsteuer in vollem Umfang zufließen solle, wie dies ja bisher auch in Preußen der Fall war.

Die bisherigen Veruche der sächsischen Gemeinden, ihrer zuerkannt zu werden, haben manchmal sonderbare Folgen gezeitigt. Mit den mannigfaltigen kleinen und kleinen Steuern — Dienstboten-, Kassen-, Wohnungssteuer, Grund-, Latrinsteuer, Kasse-, Balken- und Erkersteuer — wie sie alle heißen — ist nicht viel anzufangen. Sie können nicht, verursachen eine Unmenge Arbeit und sind nur dann, in weitesten Kreisen zu vergrößern; dabei steht ihr Ertrag in keinem Verhältnis zu den Verwaltungskosten! In allen solchen Steuern offenbart sich ein Dilettantismus, offenbar sich aber auch die Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit für die Gemeinden, ihre riesenhaft gestiegenen Ausgaben zu decken. Den Gemeinden sind im Laufe der Jahre und auch danach die Mittel zum Lebenserwerb immer weniger geworden, immer kostspieligere Aufgaben und damit Ausgaben zugeordnet worden, auf ihnen bleibt letzten Endes alles stehen, und trotzdem hat das Reich ihnen die Steuermöglichkeiten nicht beschneiden. Die Überweisungen aus den Reichsteuern, von denen die Einkommensteuer, reichen nicht aus, die Gemeinden müssen anderweit Umschau halten. Zwar ist in Sachsen die Übernahme der Schul-, Polizei- und Armenwesen auf den Staat geplant und es ist bereits mit der Übernahme der persönlichen Schulkassen, also der Lehrergelöhner, ein verheißungsvoller Anfang gemacht worden und die Verantwortung der Sicherheitspolizei steht bevor. Aber dieser „Lastenausgleich“ wird auf der anderen Seite — und das ist die Hauptsache der Debatte — eine „entprechende Erhöhung“ der Überweisungen aus den Einkommensteuern nicht geben. Die Großstädte, zumal werden wohl nicht verbessert sein. Gewiß kann eine endgültige Verteilung der Steuererträge zwischen Staat und Gemeinden erst dann erfolgen, wenn die Frage dieses Lastenausgleichs gelöst ist. Bis dahin ist es nur die Betonung einer Lebensnotwendigkeit, wenn die Gemeinden, gestützt auf das Landessteuergesetz, den Ertrag der Grunderwerbsteuer voll für sich fordern, und dies gilt besonders von der Grunderwerbsteuer. Die Grunderwerbsteuer ist für Sachsen neu, der Staat erhebt keinen Ausfall, wenn er an ihr nicht beteiligt wird. Der Staat kann zudem durch den mächtigen Hebel der Grunderwerbsteuer andere Einnahmequellen erschließen, als die gerade durch das staatliche Aufsichtsrecht und die Reichsteuereinzugsbehörden sehr eingegengten Gemeinden. Sind diese Be-

strebungen der Gemeinden, die Grunderwerbsteuer voll für sich zu behalten, von Erfolg gekrönt, dann ist ihnen ein wesentlicher Teil ihrer Finanzsorgen genommen. Sie werden dann natürlich auch die Städte, zumal die Bergstädte, sowohl der Grunderwerbsteuer als auch der Grunderwerbsteuer in der Hand behalten müssen; diese Organisationsfrage wird aber ohne große Schwierigkeiten zu lösen sein.

## Richtig frankieren!

Zurückgehen uns Briefe zu, die infolge ungenügender Frankierung mit Straßporto belegt sind. Wir weisen daher nochmals auf die am 1. April eingetretene neue Portonerhöhung hin. Es kosten

Briefe im Fernverkehr 60 A.  
Postkarten im Fernverkehr 40 A.

## Aus der Oberlausitz

Bischofsberga, 5. April.

**Einweisungen in der Volksschule.** Zu Beginn des neuen Schuljahres wies Herr Schulleiter Marz vorverordneten Kollegium folgende Lehrkräfte ins Amt ein: Für die Haushaltungs- und Kochlehrerin Fräulein Kuprecht, die nach Reichen berufen worden ist, tritt Fräulein Utech, bisher in St. Thelma bei Leipzig, die geprüft ist als Koch-, Haushaltungs- und Nadelarbeitslehrerin und hier als solche tätig sein wird. Für Herrn Oberlehrer i. R. Seubner wurde als ständiger Lehrer in Pflicht genommen Herr Boru von hier; mit Herrn Weber, 3. St. in Leipzig, hatte Herr Rodig getauscht, und neu trat hier ins Amt als Hilfslehrer Herr Grundmann von hier, bisher in Pulsnitz tätig gewesen. Beigeordnete Herren wurden in gleicher Weise eingewiesen. Nachmittags fand die Aufnahme der Elementaristen und Fortbildungsschüler statt.

**zum Vorsitzenden der Allgemeinen Ortskrankenkasse** wurde in der gestrigen Vorstandssitzung an Stelle des bisherigen 1. Vorsitzenden Herrn Hausold, welcher infolge Wegzuges von hier sein Amt niedergelegt hat, der stellvertretende Vorsitzende Herr Bertmeier Heilmann, gewählt, während an dessen Stelle Herr Metallarbeiter Paul Ullrich tritt. Für die aus dem Vorstand ausgeschiedenen Herren Hausold und Fedor Lange traten als Ersatzmänner die Herren Fleischermeister Halle und Kaufmann Langbein in den Kassenvorstand ein. — Ferner wurde u. a. beschlossen, mit den hiesigen Herren Ärzten in Verhandlungen zu treten, betreffs Einführung des ärztlichen Sonntagsdienstes, um den Kassenmitgliedern Belegenheit zu geben, im dringenden Fällen auch Sonntags ein Arzt zu rate ziehen zu können. — Das Krankengeld wird an Sonnabenden in Zukunft nur noch von 8—2 Uhr ausgezahlt werden; denjenigen Kranken, denen es infolge Befalles der Vormittagsprechstunden der Herren Kassenärzte nicht möglich ist, bis dahin den vom Arzt unterschriebenen Krankenschein an Kassenkasse vorzulegen, wird das Krankengeld dann auch am Montag ausgezahlt werden.

**Turnerisches.** Die Arbeitsgemeinschaft zwischen dem Alten Turnverein und Turnverein „Jahn“ ist infolge Kündigung des letzteren gelöst. Infolgedessen hat der alte Turnverein seine Abungstunden geändert, und zwar auf Dienstag für Mitglieder und Jugendturner, Freitag 7—1/2 für Frauen, 1/2—10 Uhr für Mitglieder und Jugendturner.

**Schöffengericht Bischofsberga** am 5. April 1921. Vorsitzender: Herr Amtsgerichtsdirektor Speck. Schöffen: die Herren Landwirt Leich, Geismannsdorf und Wirtschaftsbefehlshaber Langg. Burtau. 1. In der Schuhfabrik Lehmann & Sohn in Goldbach hatte der dort beschäftigte Zuschneider Karl Doppel aus Weichen im Laufe kurzer Zeit verschiedene Schuhe und Schuhhälften, sowie zwei Stücke Leder, im Gesamtwerte von 4 1/2 Mark, entwendet. Doppel ist vor kurzem vom Schöffengericht Weichen wegen eines gleichartigen Diebstahls bestraft worden. Er wurde zu 10 Wochen Gefängnis verurteilt. — 2. Der Volkseigenen Bauernschaft Leutwitz waren von zwei Kalkereibeisern 8 Pfund Butter nach und nach entwendet worden. Die Täter wurden zu je 3 Tagen Gefängnis verurteilt.

**Jittau, 5. April.** Die Spuren eines Mordes können durch aufgebedt worden zu sein, daß man am Sonnabend in der Nähe die Leiche des seit 15. Februar vermißten 30 Jahre alten Paul Schmidt aus Jittau aufgefunden hat. Eine Besichtigung der Leiche, deren Verfall schon weit vorgeschritten war, ergab, daß der Schädel des Toten oberhalb der Nasenwurzel eine Verletzung aufwies, die vielleicht gewaltsam herbeigeführt worden ist. Wertgegenstände bei dem Toten nicht vorgefunden, aber Papiere, aus denen die Persönlichkeit festgestellt werden konnte. Schmidt verkehrte viel mit Wäldern und Grenzgehern, und es liegt die Möglichkeit vor, daß er von seinen Kampanen erschlagen und in den Fluß geworfen worden ist. Im Zusammenhang mit dem Verfall wurde in Grottau bereits zwei Verhaftungen vorgenommen, auch ist in Jittau eine verdächtige Person bereits verhaftet worden.

## Letzte Dedeichen

Der letzte Termin für Karls Kreise?

**Budapest, 4. April. (Draht.)** Das Ungar. Telegr. Büro meldet aus Steinamanger: Der frühere König Karl wird am Dienstag um 9 1/2 Uhr vormittags nach der Schweiz abreisen. Der Hofzug ist aus Budapest bereits in Steinamanger eingetroffen.

**Causanne, 4. April. (Draht.)** Eine Untersuchungskommission der Waadtständischen Polizeiinspektion nahm eine Durchsichtigung in der Villa des früheren Kaisers Karl in Brangins vor. Die frühere Kaiserin Rita erklärte, ihr Gemahl sei am 24. v. M. morgens von Brangins abgereist.

## Stillstand der griechisch-türkischen Kämpfe

**Athen, 5. April. (Draht.)** Die Zeitungen veröffentlichten Telegramme aus griechischer Seite, die den Stillstand der Kämpfe melden. Die militärischen Ziele seien erreicht worden.

**Konstantinopel, 5. April. (Draht.)** Die Türken geben bekannt, daß Prinz Andreas, der Bruder des König Konstantin, an den bei Brussa erlittenen Verwundungen gestorben sei. Ein General ist gefallen.

## Grubenunglück in Frankreich

**Marseille, 5. April. (Draht.)** In einer Kohlengrube in Trely wurden 14 Bergleute durch schlagende Wetter getötet.

## Schweres Eisenbahnunglück in Texas

**Bagle-Pah (Texas), 4. April. (Draht.)** Zwischen Monterey und Maraton stießen ein Personen- und ein Güterzug zusammen, wobei 33 Personen getötet wurden.

## Geschäftliche Mitteilungen

Im Interesse der vielen Bruchleidenden sei an dieser Stelle nochmals ganz besonders auf das Inserat des Herrn P. H. Steuer Sohn in heutiger Nummer hingewiesen.

Der Markkurs notierte am Montag in Zürich 932 1/2 Centimes, er ist gegen den vorangegangenen Tag um 0,07 1/2 Centimes gestiegen. In Amsterdam wurden für die Mark 4,70 Cents bezahlt, was gegen den Vortag eine Verbesserung um 0,05 Cents bedeutet.

**Tageslicher Kronenkurs am 5. April:** Geld 82,80, Brief 82,80.

**Wetterbericht** vom 4. April, früh: Das Barometer ist andauernd gefallen, die Abnahme des Luftdrucks beträgt seit gestern früh 8 Millim. Das Hochdruckgebiet, das sich über Deutschland befindet, ist ostwärts gewandert und ein Niederdruckgebiet nähert sich, das zwar Regen veranlassen, auf dessen Rückseite aber schnell wieder zunächst vorwiegend trocken Wetter eintreten wird, da ein neues „Hoch“ dann neuerdings sich ausbreitet. — Die Nacht war kühl, heute früh + 5 Gr. C.

6. April (Mittwoch): Teilweise heiter, meist trocken. Nacht sehr kühl, Tag angenehm.

7. April (Donnerstag): Heiter mit sehr kühl Nacht. Tag milde, Zunahme der Bewölkung, zuletzt wechl. der Erde etwas Regen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Fiederer  
in Bischofsberga.

## Krankheiten

behandelt nach den Grundrissen  
und Lehren der  
Homöopathie u. Naturheilkunde

**P. Otto,**  
Bischofsberga, Kirchstr. 21. I.  
Sprechzeiten: von 9—11 u. 1—3  
Sonn- und Feiertags von 8—10.  
Für Anmerkungen bei vorheriger  
Anmeldung besond. Sprechstunden  
Sprechzeiten wie bisher.

**Kinderräder**  
nach gut erhalten, steht zum Verkauf in  
Steinigtalwolsdorf 305.

**Kinderräder**  
erhalten.  
(Mädchen) mit guter Gummi-  
bereifung und Freilauf zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle ds. Bl.

**Ein Handwagen**  
6—8 Jänner tragend, zu kaufen gesucht. Angebote um Handwagen 105 in die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

**Ja. 30—50 lde. Meter Feldbahngleis**  
Oder Spinn, werden sofort zu kaufen gesucht. Offerten unter „Gleis“ an die Geschäftsstelle ds. Bl.

## Fleisch- und Wurst-Verkauf

Donnerstag und Freitag  
dieser Woche in der Gartenstraße:  
**Schweinefleisch,**  
10 bis 11 Mark das Pfund,  
**Rindfleisch,**  
8 Mark das Pfund,  
**Ziegenfleisch,**  
5 Mark das Pfund.

**Franz Schlenkerich,**  
Fleischer in Hengersdorf.

**Zwei Mädchen-Sommerhüte**  
(für größeres Schulmädchen) sowie zwei Paar

**Kinderschuhe**  
(3 bis 4 Jahre) zu verkaufen.  
Saugner Straße 103, II.

**2 Schneider-Gehilfen**  
auf Großstädte, nur gute Arbeiter, so dauernde Stellung sucht per sofort **Friedrich Wolf,**  
Schneidermeister,  
Obermarkt am Bahnhof.

## Lehrmädchen für Putz

wird gesucht. 2 Jahre Lehrzeit.  
**A. Hitschka.**

junges, sauberes  
**Haus- und Zimmermädchen,**  
18—20 Jahre, für 15. April oder 1. Mai gesucht.

**Hotel Sasse,** Reuzstadt Sa  
Knechte, Mägde

jeden Alters, Stuben- u. Hausmädchen für Altmutter, Restaurant und Privat, sucht  
Frau **Mina Renner.**

**Wassfrau**  
für Privatbesitz gesucht. Von wem zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

**Magd oder Bursche**  
in kleine Landwirtschaft gesucht.  
**Geismannsdorf 68.**

**Ein Gehrock-Anzug**  
sehr neu, Größe 1,65, zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Ein Posten  
**kleine Gänse**  
preiswert zu verkaufen.  
**Friedrich Krmh,**  
Dresdner Straße 2.

**Junge Gänse**  
zu verkaufen in  
**Weickersdorf 10.**

**Frische Eier**  
kauft jeden Posten zum Tagespreis **Max Kayer,** Bäckerel,  
Bischofsstraße 23.

**Truthühnererier**  
zu verkaufen.  
**Geismannsdorf 52.**

**Truthühnererier**  
verkauft  
**P. Wolf,**  
Geismannsdorf Nr. 42.

**Eine Glucke**  
mit 7 Küken zu verkaufen  
Große Töpfergasse 6.

**Ein Paar hohe Schallerschuhe,**  
8 mal getragen, für 12 jähriges Mädchen, zu verkaufen  
Am Hof Nr. 2.

**Ein Panjeyferd,**  
guter Züchter, 4 5 Jahre alt, mit „Junkauenge“, Off m. n. h. Ang. unter M. 2 in die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

**Grundbesitzliches Pferd,**  
brauner Wallach, aus Privat-hand zu verkaufen.  
Großhärthau 134 d  
bei Schwipps.

**Eine Kalbe,**  
10 Monate alt, sowie ein  
**Läuferfahweid**  
zu verkaufen in  
**Vannewitz Nr. 6.**

**Ein Paar schöne Aufstall-Schweine**  
zu verkaufen in  
**Oberpukau Nr. 129.**

**Ein Hund**  
(Weopard), passend zum Jäten, zu verkaufen in  
**Goldbach Nr. 14.**

**Bienenstöcke,**  
**Kaninchenstall**  
zu verkaufen. u. Jänndorf,  
Ritzgerg Talwitz.

**Verzinkte Eimer, Jauchenschöppler etc.** offeriert  
unter M. 2 in die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

**Carl Hedusch,**  
Steinigtalwolsdorf.

**Wachtung! Exportfirma**  
sucht aus Privat-hand gegen hohe Zinsen und Sicherheit größeres Kapital bis

**150000 Mk.**  
auch in kleineren Posten aufzunehmen. Offerten unter „Export“ in die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

**Witwer,**  
ohne Anhang, wünscht Bekanntschaft mit besserer Witwe oder Fräulein, 35—40 Jahre, etwas Vermögen erwünscht. Auch Einzelverh. Ausf. Off. unt. M. 2 so postlagernd Sendung I. G.

**Muller-schale**  
mit Kammern (10 Wochen alt), Merino-Kammern, hat zu verkaufen  
Steinigtalwolsdorf Nr. 6.

mit Kammern (10 Wochen alt), Merino-Kammern, hat zu verkaufen  
Steinigtalwolsdorf Nr. 6.



Morgen Mittwoch, den 6. April, 8 Uhr abends im Schützenhaus  
2. Aufführung des 4aktigen Volksschauspiels:

# Im Strohkrantz

Saalöffnung 7,7 Uhr. Während der Pausen KONZERT.  
Preise der Plätze einschl. Steuer: Sperrsitz 4 Mk., 1. Pl. 3 Mk., 2. Pl. 2 Mk., Galerie 1.50 Mk. An der Abendkasse 1 Mk. Aufschlag, auf Galerie 50 Pf. Vorrück, bei Cl. Löbauer.  
Nach dem Theater für die Besucher TANZKRAENZCHEN.  
Um gütigen Zuspruch bittet die Freiwillige Feuerwehr.

**UMPRESSEN**  
und Umnähen  
von Damen- und Herrenhüten  
auf neueste Formen  
**Emil Weidauer,**  
Bahnhofstraße 7.

**Bi Li**  
Dienstag, Mittwoch 8 Uhr:  
**Tyrannei des Todes.**  
Drama in 5 Akten, Friedrich Feber in der Hauptrolle.

**Bilanz am 31. Dezember 1920.**

Aktiva.		Passiva.	
Roffenbestand	56030.05	Geschäftsguthaben der Genossen	38150.-
Pflichtschulden	814.46	Referendarbühren	13448.9
Warenvorräte	175435.10	Betriebsvermögen	14521.88
Bankguthaben	314.14.50	Sonderumlage	1000.-
Bankschulden	87808.18	Spareinlagen	1066029.64
Warenzulasser	118028.19	Schuldiger im Geldverkehr	304474.18
Schuldner im Geldverkehr	401387.37	Warenverkehr	56455.42
Darlehen	22290.-	Warenumsatzsteuer	19118.-
Mobilien	1.-	Kapitalertragssteuer	6542.63
Maßnahmen	1.-	Reingewinn	248732.64
Gebäude	1.-		5440.81
Säcke	1.-		
Wertpapiere	554522.-		
Anteile bei anderen Genossen-	1000.-		
schaften	1000.-		
Kantion auf Fernsprecher	1200		
	2454173.35		2154 73.85

Mittelüberschuss am 31. Dezember 1919: 171  
Zugang: 29  
Abgang: 5  
Stand am 31. Dezember 1920: 192  
Dresden, am 3. April 1921.

**Burkauer Spar- und Darlehenskassenverein**  
eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.  
Ang. Grünert, G. Lehmann, Dr. G. Neuf, G. König, Cl. König, G. Wilschke.

**Bruchleidende**  
bedürfen kein sie schmerzhaftes Bruchband mehr, wenn sie  
mein in Größe verschwindend kleines, nach Maß und  
ohne Feder, Tag und Nacht tragbares, auf keinen Druck,  
wie auch jeder Lage und Größe des Bruchleidens selbst  
verstellbares, konkurrenzlos bestes, ärztlich  
empfohlenes

**Universal-Bruchband**  
tragen das für Erwachsene und Kinder, wie auch  
jedem Leiden entsprechend herstellbar ist.  
Mein Spezialist ist zu sprechen am  
**Freitag, den 8. April, mittags von 1—6 Uhr**  
in Bischofswerda im Hotel „König Albert“,  
**Freitag, den 8. April, morgens von 8—11 Uhr**  
in Elstra Hotel Herrenhaus,  
**Sonntag, den 9. April, morgens von 8—11 Uhr**  
in Neustadt b. Stolpen Hotel Sachse  
mit Mustern vorerwähnter Bänder, sowie mit ff. Gummi-  
und Feder-Bändern neuesten Systems, in allen Ver-  
hältnissen, anwendbar. Muster in Gummi-, Hängeleib-,  
Leib-, Umstands-, Muttervorfal- und  
Mastdarmvorfal-Banden, wie auch Ge-  
radhalter, Krampfaderstrümpfe und  
Suspensorien stehen zur Verfügung. Meinen sach-  
gemäßen Rat ertheile ich gleichzeitig streng diskrete  
Beratung.  
Anerkennungsscheine stehen zur Verfügung.  
**Ph. Steiner Sohn, Spezial-Bandagen- und**  
**Orthopädie-Fabrikation**  
Kontanz in Voden, Wessenbergstraße 15/17.  
Telephon 515.

**Erbsgericht Ringenbain**  
Damen und Herrn,  
die gefornen sind,  
an der am 8. April,  
abends 8 Uhr be-  
ginnenben  
**Tanz-Stunde**  
teilzunehmen werden gebeten,  
pünktlich zu erscheinen.  
Tanzlehrer Diebold.  
**Jugendverein Demitz-Thumitz.**  
Morgen Mittwoch,  
abends 8 Uhr:  
**Monatsversammlung**  
in Demitz's Gasthof.  
Zweijähriges Erscheinen ermahnet  
der Vorstand.

**1 Kinderwagen**  
zu verkaufen. Zu erfragen in  
der G. Schöpsstraße ds. Bl.

**Heute Dienstag,**  
abends 7,9 Uhr  
**Versammlung**  
im Café Corso.

**Verloren am 1. Osterfester-**  
tag auf dem Wege vom Butter-  
berg nach Schönbrunn  
**Zigarrenspitze**  
(Ablenktralle) in braunem Leder-  
futteral. Bitte gegen Belohnung  
in der Weich. ds. Bl. abzugeben.

**Zielfelle**  
kaufen zu höchsten Tagespreisen  
**Schierz & Dimler,**  
Dresdner Straße 17.

**Obsibaumschule Großharthau**  
empfiehlt zur Pflanzung seine großen Vorräte in  
**Bäumen und Sträuchern**  
in neue prima Ware, Befichtigung jederzeit an-  
genommen, Versand nach allen Orten, Preislisten umsonst.

**Alfred Kollinich, Baumschulbesitzer**  
und Pächter der Prinzlichen Schlossgärtnerei.

**Achtung!**  
Die Verlobung mit Fräulein Elisabeth Marg,  
Oberneukirch, erkläre ich meinerseits für  
**aufgehoben.**  
Bischofswerda, am 5. April 1921. Rudolf Gube.

**Nachruf!**  
Nach kurzem Krankenlager entlieh uns der un-  
erbitliche Tod unseren langjährigen, treuversdiensten  
Vorsteher und Ehrenvorsitzenden  
**Herrn August Lohmann.**  
33 Jahre hindurch hat der liebe Entschlafene  
unsern Verein in guten und bösen Tagen in auf-  
opfernder, hingebender und unermüdetlicher Weise ge-  
leitet und durch die Förderung unserer vaterländischen  
Bestrebungen großes Verdienst erworben.  
Sein eifriges, schlichtes, freundliches  
Wesen, seine vorzüglichen Chara-teristika hatten  
sich dem lieben Heimgegangenen in unsern Reihen  
ein dauerndes, freundliches Gedenken und rufen wir  
ihm noch hierdurch ein herzlichliches **Habe Dank!**  
und **Ruhe sanft!** in die Ewigkeit nach.  
**Sächsischer Militärverein Groß- u. Klein-Drebitz.**  
L. A. Haufe, Vorsteher.

**Herzlicher Dank.**  
Beim Hinscheiden unserer teuren, unvergesslichen  
Tochter, Schwester und Tante, der Jungfrau  
**Martha Frieda Paufler**  
sind uns während ihrer Krankheit und am Begräbnis-  
tag so viele Beweise der Liebe und Teilnahme  
erwiesen worden, dass wir nur hierdurch unseren  
**herzlichsten Dank**  
zum Ausdruck bringen können. Vor allem Dank  
der lieben Jugend für die schöne Fächerpalme,  
Stellen der Trauermusik, bereitwilliges Tragen zur  
letzten Ruhe, Brennen der Kerzen und den ehrenden  
Nachruf. Besonderen Dank auch Herrn Kirchenrat  
Platz für seine Tröstungen aus Gottes Wort am  
Grabe und in der Kirche, sowie Herrn Kirchschul-  
lehrer Wolf für die mit seinen Schülern dargebrach-  
ten Trauergesänge. Dank aber auch den lieben Ver-  
wandten, Freunden und Bekannten für den reichen  
Blumenschmuck und das ehrende Geleit zur letzten  
Ruhesstätte. Ferner Dank auch denen, die sie in  
ihrer Krankheit mit Besuch und Liebesworten erheitert  
und sie trösteten. Dies alles hat unseren betrübten  
Herzen wohlgetan. Möge Gott allen ein reiches Ver-  
geltung sein.  
Dir aber, liebe Frieda rufen wir wehmütigen  
Herzens: ein „Ruhe sanft“ und „Habe Dank“ in die  
Ewigkeit nach.  
**Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**  
Bühlau, am 2. April 1921.

Für die wohlthuenden Beweise der Liebe  
und Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben  
Entschlafenen, des Schneidermeisters  
**Friedrich August Lehmann,**  
drängt es uns, allen unseren  
**herzlichsten, aufrichtigsten Dank**  
auszusprechen. Besonderen Dank Herrn Pastor  
Steude für seine Tröstungen aus Gottes Wort,  
Herrn Lehrer Schwarz für die mit seinen  
Schülern dargebrachten Trauergesänge, dem  
Militärverein Groß- und Klein-Drebitz für die  
großen Ehrungen und das zahlreiche Geleit,  
ferner der Schneiderinnung, sowie allen Nachbarn  
und Bekannten für den herrlichen Blumen-  
schmuck und die zahlreiche Begleitung zur  
letzten Ruhestätte.  
Dir aber, lieber Vater, rufen wir ein  
„Ruhe sanft“ und „Habe Dank“ in die Ewig-  
keit nach.  
**Kleindrebitz, am 3. April 1921.**  
**Die tieftrauernde Gattin nebst Kindern.**

Nachdem wir unseren lieben unvergess-  
lichen Sohn, Bruder, Nkel und Neffen  
**Alfred Großmann**  
zur letzten Ruhe gebettet haben, drängt es uns  
allen lieben Freunden, Verwandten und Be-  
kanten für den überaus reichen Blumen-  
schmuck, zahlreiches Geleit, Krankenbesuch  
und Tröst in Wort und Schrift  
**herzlichst zu danken.**  
Besonderen Dank Herrn Pastor Hennig  
für seine tröstlichen Worte am Krankenlager  
und am Grabe, sowie Herrn Oberlehrer Golke  
für die mit seinen Schülern dargebrachten  
erhebenden Trauergesänge. Ferner herzlichen  
Dank dem Jugendverein zu Goldbach für das  
Stellen der Trauermusik am Vorabend u zum  
Grableit, sowie für das bereitwillige Tragen  
zur letzten Ruhesstätte, dem Turnverein, Arbeiter-  
radfahrerverein und dem Unterstützungsverein  
für die außergewöhnlich schöne Kranzpende.  
Dies alles hat unseren betrübten Herzen wohl-  
getan. Dir aber, lieber Alfred, rufen wir ein  
„Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.  
**Goldbach, am 3. April 1921.**  
**Die tieftrauernde Familie Alwin Forker.**

Der  
nach Zust  
Reichswir  
neue Ents  
Referenten  
fentlicher  
geberr u  
ruben. G  
Reichsarb  
Der  
eigentliche  
freizumad  
gene Zust  
lange bef  
dung die  
Die Schlie  
ten dürfen  
oder das  
Bei  
sonderen  
ruffsmäßig  
Entwurf  
an Stelle  
beitsminif  
von, die je  
tung zult  
Die  
ausdrückt  
men, na  
Schlichtun  
gemeinnö  
auf ihre S  
wisse Son  
Straf- un  
rufung un  
verfahren  
Referenten  
Rafferdel  
in Rechte  
norgeföh  
verleugung  
Die  
nung der  
reibehalten  
ann, find  
über die  
isher dur  
Di  
11. Fortie  
Kogna  
graue Reli  
das einfa  
heid der J  
Schneehor  
berüber ja  
ie ihre La  
aufwirbelt  
Sie, wie e  
nie verge  
ich lese es  
bid, wie  
Schneelaw  
fragend wa  
wir beugen  
Schöpfung  
Tag. Reb  
bringen S  
bekanntem  
weisen, fid  
darum —  
Euen  
dem Heiler  
Felswände  
von den w  
„Ich  
sagte er m  
im Angesic  
Bergwilde  
unferer Be  
vertraut?  
glauben S  
suschende  
mit Not un  
Stück mein  
oder die W  
„Heiß  
Augen die  
etwas un  
Herzen. W  
ten, daß d  
ersten Stuf  
Bewalt er  
müssen, wa  
Schwester  
„Reime  
Bei Starik  
doch diesen  
geben, wen  
Beg zu str  
wenn ich st  
pen Sie mi  
ich schaut,  
dürfen, bin  
bindung mit  
„Wir t  
stet und



Die Schlichtungsordnung. Arbeitsgerichte und Einigungsämter.

Der Entwurf einer Schlichtungsordnung ist nunmehr nach Zustimmung des Reichskabinetts dem Vorläufigen Reichswirtschaftsrat zur Begutachtung zugegangen.

Der Entwurf sucht die Schlichtungsbehörden für ihre eigentliche Aufgabe, die Schlichtung von Gesamtschlichtungsangelegenheiten, freizumachen; die ihnen bisher in einzelnen Fällen übertragenen Zuständigkeiten in Einzelstreitigkeiten soll nur noch solange bestehen, bis geeignete Stellen zur Entscheidung dieser Streitigkeiten (Arbeitsgerichte) geschaffen sind.

Bei dem Aufbau der Schlichtungsbehörden ist den besonderen Verhältnissen der verschiedenen Gewerbe- und Berufsgruppen in weitgehendem Maße Rechnung getragen.

Die der frühere Entwurf, enthält auch der neue die ausdrückliche Verpflichtung, vor Beginn von Kampfmaßnahmen, namentlich von Streiks und Aussperrungen, das Schlichtungsverfahren einzuleiten und durchzuführen.

Die in der Demobilisierungszeit eingeführte Einrichtung der Verbindlichkeits-Erklärung von Schiedssprüchen ist beibehalten; die Voraussetzungen, unter denen sie erfolgen kann, sind jedoch wesentlich eingeschränkt.

Schlichtungsbehörden selbst unter Beteiligung von Vertretern der Wirtschaftskräfte erfolgen.

Aus Sachsen.

Dresden, 5. April. Gefährliche „Zuckerhüte“. Am 13. März kam auf dem hiesigen Bahnhof eine Güterladung von drei riesigen Zuckerhüten an, die besonders vorzüglich verpackt waren.

Stadt Wehlen, 5. April. Todessturz. Im Basteigebiet stürzte kürzlich ein Angestellter der Löwenapotheke in Neerane ab.

Borna, 5. April. Aberfallen und beraubt wurde in Jeddlich der Privatist Pöhlner in seiner Wohnung. Geraubt sind ein Sparatenbuch mit 13 000 M Einlage und etwa 300 Mark bares Geld.

Jalkenlein, 5. April. Eine Heimkehrer-Tragödie spielte sich in Grünbach am Schneeborg ab. Der Arbeiter Diebold kam nach siebenjähriger Abwesenheit hier an.

Leipzig, 5. April. Ausschlag auf die Wanentafelne. In der Nacht zum Freitag wurde ein Anschlag auf das Patronenhaus der Wanentafelne unternommen.

bemerkte einen Menschen, der sich in verdächtiger Weise in der Nähe des Patronenhauses zu schaffen machte.

Bad Ester, 5. April. Einen entsetzlichen Tod fand der Fabrikant Dietel aus Reichenbach i. B., der Besitzer einer hart an der benachbarten sächsisch-böhmischen Grenze gelegenen, zum böhmischen Orte Grün gehörigen Papiermühle.

Neues aus aller Welt.

— Neue Sprengstoffanschläge in Berlin. In der Nacht zum Montag gegen 1/2 1 Uhr erfolgte in der Kolonie Brunenwald eine heftige Explosion.

— Einbrecher im Totenzimmer. In Potsdam drangen kürzlich nachts drei Einbrecher in das Haus des zwei Tage vorher gestorbenen Chirurgen Achilles ein und raubten alles, was sie an Wertgegenständen fanden.

— Raubüberfall. Schon wieder ist in Berlin auf offener Straße ein Raubüberfall verübt worden. Der Kassenbote Adolf Wagner von der Sparkasse Reinickendorf wurde von drei Männern, die einem Kraftwagen entstiegen waren, in der Werderstraße überfallen und niedergebort.

— Innerhalb von drei Nächten um 700 000 Mark befehlet. Einen empfindlichen Verlust erlitt die Kramatten-Großhandlung von Oberholz, Berlin, Taubenstraße 24.

Magna Svendburg.

Roman von Anny Wolke.

(11. Fortsetzung. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck verboten.)

Ragna neigte schweigend den blonden Kopf, und das lichte graue Kesselfeld ein wenig höher ziehend, sagte sie: „Es wird das einfachste sein. Sehen Sie dort das fleckenlose Schneefeld der Jungfrau.“

„Sven Svendburg hemmte unwillkürlich den Schritt von dem steilen Abhang, den sie entlang schritten.“

„Ich werde nach Ihrem Willen tun, mein Fräulein“, sagte er mit einem fast harten Klang in der Stimme.

„Heiß in stumm“, unausgesprochener Qual lachten seine Augen die ihren, und heiß wie in namenlosem Jammer um etwas unwiederbringlich ewig Verlorenes wallte es in ihrem Herzen.“

„Keine Lüge in diesem Augenblick“, sagte er fast streng. „Bei Starids Blick“, betonte er feierlich.

„Wir kamen uns“, sagte Ragna, „Sven steht hochaufgehoben und voll in die Augen sehend.“

das fühle auch ich in diesem Augenblick, aber wenn sich unsere Wege kreuzen, so haben wir uns nie gekannt.“

„Sie reichte ihm treuen Blickes die Hand. Hochaufatmend wie trunken ließ sie die großen, grauen Augen über die himmelhohen Schneeberge schweifen.“

„Sven zog Ragnas Hand tiefbewegt an seine Lippen. „So sprechen wir denn“, sagte er leise, „aber unversehens wird diese Stunde in meinem Gedächtnis leben.“

„Niemals“, sagte Graf Svendburg. „Wären Sie eine andere, da kämpfte ich um mein Glück, da riß ich alle Schranken nieder, um das zu erreichen, was mein Herz begehrte.“

„Roch ein sehnsüchtiger, leidenschaftlicher Blick, noch ein letztes stammes Grübeln vom Auge zum Auge, und dann stand das Paar von der ganzen Familie Lorenzen umringt und zahlreich, sich überstürzenden Fragen ausgesetzt.“

„Sie sind müde, Fräulein Ragna, der Weg hat Sie angegrünelt. Wollen Sie sich auf meinen Arm stützen?“

„Die Sonne glühte auf den weißen Schneefeldern, der Himmel blaute sich und klar, und die Lawinen rollten donnernd hinab ins Tal.“

„Und Wären lag da, so verträumt im Schnee, so verträumt wie das Mädchen an Arne Lorenzens Seite ging, das Mädchen das er liebte und von dem er Begegnung erhoffte.“

„Ich finden Sie aber wirklich komisch, Fräulein Ragna“, unterbrach die energische Stimme Frau Therese ihren Gedankengang.

„Er wird froh sein, die ihm aufgezwungene Pflicht erfüllt zu haben“, gab Ragna mit etwas bebenden Lippen zurück.

„Aber Therese“, wandte der Professor ein.

„Aber mein Gott, liebe Frau, ich sage doch keinen Ton“, wandte der Professor schüchtern ein.

„Aber über euren Unverstand“, entgegnete der Professor.

„Es bleibt dabei, sage ich, und ich habe auch mal was zu sagen. Sonst besorgt das zwar immer eure Mutter, aber ich will auch mal reden, verstanden.“

„Frau Therese sah sprachlos. Ihr fanster, stiller Gatte, der immer zufrieden war, wenn man ihn zufrieden ließ, da und ließ sich in Gegenwart Ragnas, ihres Schwagers und der Kinder obstanzeln und sagte kein Wort.“

„Da, das war es, die Sehnsucht nach Hause war es, die in ihr wühlte, und die ihr die gewohnte Energie nahm.“

„Da hast recht, Mann“, sagte sie darum ganz sanft, „wir reisen. Ich komme mir ja gerade wie ein Moos in der verdürzten Welt hier vor.“

„Bravo, liebe Schwägerin“, sagte Arne, „das war ein vernünftiger Ratschlag, aber vielleicht ließe sich darüber reden, daß du mit den Kindern und Rade allein reist, und die anderen noch die Schönheit der Reise genießen.“

„Wir kamen uns“, sagte Ragna, „Sven steht hochaufgehoben und voll in die Augen sehend.“

„Wir kamen uns“, sagte Ragna, „Sven steht hochaufgehoben und voll in die Augen sehend.“

„Wir kamen uns“, sagte Ragna, „Sven steht hochaufgehoben und voll in die Augen sehend.“

„Wir kamen uns“, sagte Ragna, „Sven steht hochaufgehoben und voll in die Augen sehend.“

(Fortsetzung folgt.)



**Erbenstoffe und Schatz.** In der Nacht zum Donnerstag wurden die Geschäfte der Hauptverwaltung durch diesen Diebstahl heimgesucht, die diesmal für eine halbe Million Mark Waren weggehoben wurden.

— **Ein Millionendiebstahl.** Am Sonnabendabend ereignete sich in Jannsdorf ein unbetanntes Verbrechen, um einen eingeschriebenen Brief aufzugeben. Er bezog sich auf die Auslieferung des Dienstaushaltens Beamtens, um die Kassenaufnahme im Betrage von 2.936.000 Kr. an sich zu lassen. Der Dieb verschwand unerkannt.

— **Feuerbrandschaden in einer Zigarrenfabrik.** In der Nacht zum Montag wurde durch Großfeuer die Zigarrenfabrik Gebr. Demant in Groß-Steinheim bei Hanau fast vollständig zerstört. Der Schaden ist bedeutend. Er wird auf etwa 1/2 Millionen Mark geschätzt. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

— **Eigenartige Bienenstöcke.** Im Garten der Herberge zur Heimat in Bunzlau sind drei eigenartige Bienenstöcke aufgestellt worden, die schon aus einiger Entfernung durch ihre bunten Farben Aufmerksamkeit erregen. Es sind überlebensgroße Figuren, die der Weichensteller Bachmann, ein bekannter Bienenzüchter, aus Baumstämmen geschnitten hat. Diese drei Stöcke stellen sich als Soldaten dar, von denen zwei die deutsche Infanterie- und die Husarenuniform zeigen, während der dritte in alter russischer Uniform dargestellt wird. Bei einem Gutsbesitzer des durch seinen Reichtum berühmten Dorfes Höfel bei Löwenberg stehen 19 aus Lindenholz geschnittene, zwei Meter hohe Bienenstöcke in Form menschlicher Figuren, von denen zwei die Apostel Petrus und Paulus, andere Typen aus der Geisteswelt und dem Volk darstellen. Das Kloster in Raumburg a. Queis, das einst in Höfel ein Gut hatte, ließ die ältesten dieser Stöcke im 18. Jahrhundert anfertigen und aufstellen. Als 1813 die Franzosen bei ihrem Rückzug aus Schlessien die Löwenberger Gegend schwer bedrängten, steckten sie in den Dörfern auch die Bienenstöcke in Brand, auch in Höfel. An die Apostelbienenstöcke wagten sie sich aber nicht heran.

### Rechtsbelehrungen.

**Dürfen Ausgelernte entlassen werden?** Eine der vielbesprochenen Fragen seit Bestehen der Verordnung über die Entlassung von Arbeitern und Angestellten ist diejenige, ob Lehrlinge nach Beendigung ihrer Lehrzeit entlassen werden dürfen. Der Demobilisierungskommissar der Kreishauptmannschaft Leipzig steht auf dem Standpunkt, daß eine Entlassung neu angelernter Lehrlinge trotz dem Bestehen der oben genannten Verordnung zulässig ist, wie aus einem Bescheid, den er einer Leipziger Gewerkschaft erteilt hat, hervorgeht. Dieser Bescheid lautet wie folgt: „Auf Ihre Vorstellung vom 2. d. M. wird Ihnen nach eingehender Prüfung aller einschlägigen Verhältnisse mitgeteilt, daß der unterzeichnete Demobilisierungskommissar von seinem in der Lehrlingsfrage eingenommenen Standpunkt nicht abzugehen vermag.“ — Wenn ein Arbeitgeber seine Lehrlinge nach Beendigung der Lehrzeit nicht weiter beschäftigt, sondern dafür andere Lehrlinge einstellt, so liegt zweifellos kein Fall des § 12 der Verordnung vom 12. Februar 1920 vor, da in der Zahl der Arbeitnehmer keine Verminderung eintritt. Die von einigen Seiten geäußerte Ansicht, daß auch in einem sol-

chen Fall die angelernten Lehrlinge weiter beschäftigt werden müssen, da durch die in dem Betriebe noch gänzlich unerfahrenen neuen Lehrlinge allgemein eine Verminderung der Arbeitsleistung im Betriebe eintreten würde, erscheint abwegig. Die Verordnung will nur eine unnötige Verminderung der Arbeitnehmerzahl, nicht aber der Arbeitsleistung verhindern. Gegen letztere haben Betriebsleitung und Betriebsrat gemeinsam geeignete Maßnahmen zu treffen. Aber auch wenn an Stelle der aus der Lehre tretenden keine neuen Lehrlinge eingestellt werden, kann ein Fall des § 12 Absatz 1 a. a. D. nicht als gegeben angesehen werden. Denn es liegt überhaupt keine Entlassung im Rechtsinne, d. h. durch einseitige Erklärung des Arbeitgebers erfolgte Auslösung eines Dienstverhältnisses vor. Dieses ergibt eben, wie bereits früher ausgeführt, von selbst, ohne daß es eines neuen Ausspruches von irgendeiner Seite bedarf. Die Verordnung vom 12. Februar 1920 will doch nur dem vorbeugen, daß Arbeitnehmer plötzlich auf die Straße geworfen werden, da ihnen bei den namentlich für Arbeiter kurzen Kündigungsfristen wenig Zeit verbleibt, sich unter den heutigen Arbeitsverhältnissen einen neuen Arbeitsplatz zu suchen. Dem steht auch die Verordnung über Freimachung von Arbeitsstellen vom 25. April 1920, die übrigens in allerhöchster Zeit aufgehoben werden soll, durch die gerade für Lehrlinge in ihr (§§ 7 und 14) gegebene Möglichkeit nicht entgegen. Wollte die Verordnung vom 12. Februar 1920 allgemein für Lehrlinge etwas neues schaffen, so hätte sie dies besonders festsetzen müssen, wie sie es für Lehrlinge als Kriegsteilnehmer in ihrem § 8 Absatz 2 getan hat.

### Aus dem Gerichtssaal.

\* **Schandurteil des alliierten Kriegesgerichts in Bruthen.** Das außerordentliche Kriegesgericht in Bruthen verurteilte am 1. April 1921 den Soldat Karl Olschich aus Kattowitz wegen Tragens einer Gummipeitsche zu 9 Monaten Gefängnis. Der Tatbestand, der die unglaubliche Härte und Ungegerechtigkeit dieses Urteils klar in die Erscheinung treten läßt, ist folgender: Karl Olschich kaufte sich am 26. März eine Gummipeitsche. Er fragte den Verkäufer ausdrücklich, ob das Tragen einer solchen Peitsche ohne Waffenschein erlaubt wäre und bekam darauf die Antwort, daß diese Art von Peitschen seit langem verkauft würde, ohne daß jemals die Befehlsbehörden daran Anstoß genommen hätten. Als Karl Olschich einige Zeit später in einer der belebtesten Straßen von Kattowitz spazieren ging, wurde er von französischen Soldaten verhaftet. Er verlangte, zum französischen Kommissar geführt zu werden, da die Peitschen nicht zu den Waffen gehören. Der Kommissar selber mußte auf die Frage, ob die Peitsche eine Waffe sei, antworten, daß er es nicht wisse und sich erst erkundigen müsse. Olschich wurde trotzdem in die Kellerräume der Kaserne zu Kattowitz gesperrt, wo er zwei Tage ohne Betten und Sitzgelegenheit auf etwas Stroh zubringen mußte. Er wurde dann nach Bruthen übergeführt. Am 1. April wurde er vom außerordentlichen Kriegesgericht zu der Strafe von 9 Monaten Gefängnis verurteilt, obgleich die Harmlosigkeit des Falles ganz offenbar liegt. Es muß dringend verlangt werden, daß die deutsche Regierung energische Schritte zum Schutze der deutschen Staatsbürger in den besetzten Gebieten Oberschlesiens unternimmt.

### Der Erbe.

*Novelle von Wilhelm Venemann-Köln.*

Der Bauer Hennesch ging im Flett seines Hauses auf und ab. Er durchmaß den großen Raum mit hastigen Schritten von einer Tür zur anderen. Nebenam lag sein Weib in Nöten. Ihr Stöhnen durchzitterte und durchbelebte den Bauer, daß sein Herz in schnellen Schlägen schlug und keine Ruhe flog.

Die weiße Frau war bei ihr, da konnte er ihr nicht weiter helfen. Aber seine Wünsche umflatterten sie und bettelten auf Kränzen vor ihr, und seine Gebete stiegen wie mit seinem Herrgott auf zum Himmel. Der Bauer rang mit seinem Herrgott um den Segen dieser Stunde, um den Hof, um seinen Namen, um sein Geschlecht.

Der Bauer war nicht immer so voll lebendiger Kraft gewesen. Da, damals, als er heiratete vor einigen zwanzig Jahren und mehr, da wohl, da hatte er geschäftigt und gedert, als müsse er den Hof von alter Schulden Last rein machen. Aber dem war nicht so. Es war allererster Besitz. Vor Jahrhunderten schon lagen die Henneschs auf dem Hof, das hatte ihm der Pfarrer aus der Chronik nachgewiesen und sein Haus wies über der Dielenfläche die Jahreszahl 1648 auf, das Jahr, da die Welt vom Pulverdampf und Rüstgeruch frei geworden. Und drei Worte standen auf dem harten Duerbalken: Arbeit, Brot, Friede. Es waren die Begleitwörter seines Geschlechts gewesen und hatten auch seinem Leben Deutung und Inhalt gegeben, daß es ihm zu einer Last geworden war.

Wieder er war der letzte seines Namens, und der Hof und sein Geschlecht forderten ihre Rechte von ihm. Und da kam allmählich ein Bangen über ihn, das ihn lähmte in seiner Kraft und Freude: Sein Weib schenkte ihm keinen Erben.

Und nächstens traten die Henneschs an sein Lager und besahen den Erben und stritten mit ihm. — Tausend Bauernküsche legten sich drohend auf seine Brust, daß ihm der Atem ausging. Da warf er sich stöhnend hin und her, und er fragte sein Weib an, das unter seinen Scheitworten still und stiller wurde.

Der Bauer ward ungerade und hart und herrisch; doch er wußte es nicht; denn er lag selbst in schwerer Not. Er küßte den Tag und fürchtete die Nacht.

Das alte Haus, dessen Strohdach seitlich bis zur Erde reichte und sich an der Giebelseite wie eine Kapuze weit über die Stiege hob, schaute ihm mit seinen beiden über der Dielenoberfläche blinkender Fenster wie ein freißender Götze an. Wenn er die Keller brach, raunten es ihm die dampfenden Schollen zu, wenn er durch die reifen Ähren schritt, rauschte es ihm aus tausend Ähren entgegen; sie alle forderten den Erben, den neuen Bauern, den kommenden Herrn.

Und er ging mit keiner Rammestraß dahin zwischen den Ähren, die nur die Sünde und der Frevel zu überschreiten vermochten.

Aber da stand der Hof mit seinen Gefehen, die waren zwar ungeschrien, waren aber uralt und gebeligt. Und unter diesen Gefegen war er groß geworden, sie hatten ihn gemährt.

Er erkannte seine Schuld an, und diese Erkenntnis ließ ihn fast verzweifeln.

Er vernachlässigte Haus und Hof, Acker und Saat. Der Tag wurde ihm zu einer Last, die Arbeit zur Qual. So ließ er sich treiben, Jahre hindurch, und wurde alt und hoffnungslos.

Und nun in letzter Stunde fast überraschte ihn sein Weib mit der frohen Kunde, daß ihr Sehnen und Wünsche, doch noch gekrönt werde.

Der Bauer war wie umgewandelt. Die alte Spannung regte sich wieder, seine Augen wurden hell und sein Herz jung.

Er fand wieder den Mut, sein väterliches Haus, seine heimliche Erde mit offenen, geraden Augen anzuschauen.

Nun erhob er sein Weib und wies ihm einen Platz in der Reihe der Henneschs an. Der Hof schauderte vor Dank, wurde sie doch die Mutter des zukünftigen Bauern. Alle seine Härte und Ungerechtigkeit wandelten sich in Milde und Reue.

Noch immer schritt der Bauer wartend auf und ab. Das Stöhnen schritt ihm ins Herz, er konnte es nicht mehr ertragen. Er trat in den Garten, er durchging ihn, er klickte die Pflanze auf und schritt ins Feld hinaus.

In den Kartoffelfeldern vorbei und den abgemähten Wiesen entlang schritt er ins Feld hinaus. Nun stand er zwischen den Roggenädem. Schwer nickte links und rechts das Korn und legte sich in vollen, breiten Wogen über den Wegrand.

Der Bauer ließ seine Hand durch die Ähren gleiten und prüfte unwillkürlich ihre Fälle. Sie waren schwer und voll. Es gab ein gefegnetes Jahr. Der Acker griffte den Erben mit goldener Reife.

Aber auf einmal — der Bauer stand still, sein Herz schlug stark — wenn nun das erwartete Kind — ein Mädchen wäre.

Es überriefelte den Bauer Ekstase — angstvoll trat der Schwanz auf die Stirn —, seine Augen weiteten sich wie vor einer dunklen, unheimlichen Gefahr.

Tausend Gedanken und Bilder jagten durch seine Seele und peinigten ihn.

„Herrgott — Herrgott!“

Er mußte nicht wohnen in seiner Not.

Ein Ungeheures peitschte und geißelte ihn, daß seine Seele aufschrie in weher und wilder Not.

Um ihn rauschte das Roggenfeld in ruhigen Wogen auf und ab. So ging es schon Jahrhunderte in ewigem Gleichmaß. Stürme hausten und brausten über seine Ähren dahin, aber es beugte nur in Demut die reifen Köpfe und ließ die Gewitter vorüberziehen. Die Sonne kam wieder, hob und überflutete es mit goldenem Schein. Und wieder hob und senkte es sich im uralten Gleichmaß auf und ab, auf und ab.

Mitten hinein trat der Bauer, als schritt er in flutende Wasser, immer weiter. Und die Ähren schlossen sich wieder hinter ihm wie rollende Wogen.

Er stand still. Raun, daß sein Kopf über die wogende Saat hinwegschleifte, deren Wellen weich auf ihm aufklopfen.

### Kommende Weltkatastrophen.

Die schwere Not unseres Vaterlandes, die tollend auf dem Horizont liegt, läßt viele den Blick in die Zukunft richten. Optimisten glauben, daß über kurz oder lang die moralische, wirtschaftliche und politische Wiedergeburt Deutschlands erfolgen wird; pessimisten sehen oft in trauhaft feierlicher Verfassung den weiteren Niedergang unseres Vaterlandes. Die Frage nach der Zukunft liegt heute auf allen Lippen und Prophezeiungen finden das regste Interesse und trüblichen Glauben. Der dieser Tage gebaltene Vortrag des hannoverschen Provinzialrätiges Dr. Lomer im Dresdener Vereinshaus über „Kommende Weltkatastrophen“ hatte zahlreiches Publikum angelockt, das dem Prediger der Gebetsvereinschaft interessiert folgte, wie er in ziemlich wissenschaftlicher Weise versuchte, die Schicksale der Zukunft zu künden und zu erweisen, daß Naturgesetze und Menschengesetze, Überschwemmungen, Unwetter, Kriege und Revolutionen in engem Zusammenhange stehen.

Nach Dr. Lomer hat diese Gleichzeitigkeit ihren tiefen Sinn und zwar soll der Rhythmus der Sonnenflecke dem Takt angeben, in dem sich die irdischen Dinge abrollen. Die Korometen sind die Vorboten und die Begleiter der Katastrophen. Das Schicksal der Völker vorauslebende Personen habe es immer gegeben und geb es noch. Redner unterließ aber nicht, zu betonen, daß bei Voraussetzungen und Visionen meist Übertreibungen vorkommen und sie deshalb auf das rechte Maß zurückzuführen sind. Ein moderner Hellsehler ist der im Kriege gefallene Hauptmann Guido v. Gildhausen gewesen. Sein Heilsgesicht vom 3. August 1914 wurde verfertigt in seinem Schreibtisch gefunde. In symbolischen Bildern zeichnete er wie in einem Wachsraum den Verlauf des Krieges, das Schicksal des Kaisers, dessen Hermelinmantel sichtbar zu Staub bröckelt. „Deutschland braucht 30 Jahre zur Erholung. Rußland erweicht und streift mit Amerika um den Preis der Zukunft.“ Auch die Weisagungen des Dresdener Mediums, der Thalia Hellabur, wurden ausführlich behandelt. Sie prophezeit baldigen Krieg zwischen Amerika und Japan; Frankreich und England schließen sich Amerika an, Deutschland tritt auf Seiten Japans, das der Übermacht erliegt. Aber Englands Kolonien fallen ab und Rußland und Deutschland ringen Frankreich nieder. Polen zerfällt und Revolutionen in England und Frankreich erschüttern diese Länder. Von 1924 ab tritt eine allgemeine Verbesserung in Deutschland ein, das der geistige Mittelpunkt der Welt wird, während England das angenehme Schicksal vorhalten bleibt, mit Mann und Maus ins Meer zu versinken. Redner ist überdies vom Kommen einer neuen Völkerfrühlings und Deutschlands Bestimmung, die Welt vom Materialismus zu erlösen. Dieser besessenen Weltanschauung werden sich die Erdenbewohner so lange erwehren können, bis der gute Mond, der sich immer mehr von der Erde abgezogen fühlt, in 570.000 Jahren mit ihr zusammenstößt, was auch der Erde schlecht bekommen soll und keiner von uns erleben dürfte.

### Sommersprossen — weg!

Lebensgefährinnen teile unentgeltlich mit, auf welche Weise ich meine Sommersprossen gänzlich befreite.  
Frau Elisabeth Ehrlich, Frankfurt a. M. 713, Schützengasse 47.

Ein seltsam Rauhen stieg aus den Ähren auf, das leise Lied des reifenden Aekers umfloh ihn müd und schmeichelnd und überflutete die Stürme in ihm mit sanfter Gewalt.

So hält eine Mutter ihr Liebstes im Arm und wiegt es mit lullenden Worten in Schlaf und Traum. Er ließ sich tragen und durchströmen von den wunderbaren Kräften des Aekers und der mitterlichen Erde.

Und die Ähren griffen an ihm hoch und streiften ihn wie mit gütigen Mutterhänden, da wurde es dem Bauer still und ruhig. Die Spannung löste sich, er schloß die Augen. — Wohligh überließ er sich den anadenen Wogen. Und Besse auf Besse spülte über ihn und riß Bangigkeit und Zweifel weg und das Lied der Reife umklang ihn schauernd und geheimnisvoll.

Als er die Augen wieder öffnete, stand auf dem Wege die Großmutter.

„Hennesch, Hennesch!“ der Ruf ättert über die Äder dahin.

Der Bauer horchte auf und erschraf.

Sie riefen ihn. Die Stunde war da. Nun wurde dem Hof und ihm das Wort gesprochen. Alles Blut strömte zu seinem Herzen. Seine Hände griffen in die raschenden Ähren und trallerten sich zusammen.

Da hatte ihn die Nacht entbetet. Einen Augenblick stand sie ratlos, dann schrie sie ihm zu: „Baur, de Jung es dol!“

Auffauchten die Wogen, voller rauschte das Lied der Äder, der Erde war da, der Bauer und Herr.

Jedes Wort hatte den Bauern wie ein Schlag getroffen. Aber auch jeder Schlag hatte Banden entwöhnt geschwunden, die ihn gefesselt. Nun fiel die schwere Last zu Boden.

Der Bauer rechte sich auf; über sein Eigen sah er hinweg mit sieghaftem Blick. Mit weiten Schritten trat er aus dem Acker und ging zurück die Wiesen entlang, durch die Kartoffelfelder über den Hof.

Er trat in das Haus und in das Gemach seiner Frau. Er sah sich um, da lag der Junge schon rot und frisch in der Wiege.

Mitten in der Stube blieb der Bauer stehen, in jeder Hand einen Büschel Ähren, wie er sie trauhaft auf dem Acker gegriffen.

Mit einem Schrei war der Bauer an der Wiege, er sah den Erben an und legte ihm segnend das eine Bündel Ähren auf das Kissen.

Das andere legte er auf das Bett seiner Frau. Seine Augen grüßten sie in Dank und Huldigung. Und die Bäuerin lächelte ihm zu in weber Seligkeit. Da strich der Bauer mit weicher Hand über ihre Stirn, als könne er all die Sorgen und Schatten vergangener Tage hinwegwischen. Und in seine Augen kam ein Leuchten, als sehe er in seinem Geschlecht sich reihen Glied an Glied bis in die endlose Ferne hinein.

Das Lied der Roggenäder klang leise herüber, und der würdige Duft der reifen, kornschweren Ähren mochte um die Träume und das Glück der drei Henneschs.